

Es hätte eine ähnliche Erfolgs-story wie jene von bwin werden sollen. Ein Sportwettenanbieter aus Österreich von internationalem Format, so lautete der Plan von Michael Tojner. Im Jahr unmittelbar nach seinem Ausstieg als Aufsichtsrat von bwin gründete der Chef der Beteiligungsfirma Global Equity Partners (GEP) die Wettfirma Starbet. Mit ambitionierten Zielen: 2010 hätte dieses Unternehmen mehr als 1,5 Milliarden Euro umsetzen und 41 Millionen Euro Gewinn abwerfen sollen. Das geht aus einer internen Planrechnung der Starbet hervor.

Meinl Bank muss zahlen. Doch es kam anders: Heute steht Starbet kurz vor der Liquidierung. Rund 200 Anleger verloren insgesamt 30 Millionen Euro bei dem Wettabenteuer. Seit einiger Zeit beschäftigen sich auch die Gerichte mit dem Fall, denn die Anleger sollen über wesentliche Tatsachen getäuscht worden sein. Bislang wurden alle anhängigen Verfahren gewonnen, eines sogar schon in letzter Instanz. Gegner in diesen Schadenersatzprozessen ist eine Bank, die sich auch in einem anderen Anlegerskandal, dem Fall MEL, einen Namen gemacht hat: die Meinl Bank.

Das Institut – treibende Kraft war Meinl-Bank-Vorstand Robert Kofler, der enge geschäftliche Kontakte zu Tojner pflegt – war für den Verkauf der Starbet-Aktien an vorwiegend begüterte Investoren zuständig. Darunter befinden sich auch bekannte Namen wie jener

Der Niedergang der Wettfirma Starbet findet ein Nachspiel bei Gericht. Getäuschte Anleger fordern von der Meinl Bank, die für den Vertrieb zuständig war, mit Erfolg Geld zurück.

Wettschulden

von Ö3-Weckermann Robert Kratky oder der des Bauunternehmers Erich Halatschek. „Starbet wurde uns von der Meinl Bank als Riesenerfolgsstory präsentiert“, berichtet ein geschädigter Anleger, der anonym bleiben will. Dabei lief bei dem Wettunternehmen von Anfang an vieles unrund, wie Unterlagen belegen. Nur zwei Tage nach der Gründung von Starbet und der Einbringung von 70.000 Euro Grundkapital wurde in einer Meinl-Präsentation der Wert des Unternehmens mit 20 Millionen Euro angegeben. Wie man heute weiß, war das Unternehmen nie so viel wert.



KONGENIALES DUO. GEP-Chef Michael Tojner (l.) und Meinl Bank-Vorstand Robert Kofler nahmen den Investoren rund 30 Millionen Euro für Starbet ab. Das hat ein gerichtliches Nachspiel.

Die den Investoren präsentierten Zahlen wichen großteils weit von der Realität ab: Statt in Aussicht gestellten 6,4 Millionen Euro Umsatz und minus 2,6 Millionen Euro EBIT im ersten Jahr erzielte die Starbet 2005 nur 26.175 Euro Umsatz und fuhr einen Verlust von mehr als sechs Millionen Euro ein. Wirtschaftsprüfer KPMG hält Ende 2005 in einem Prüfbericht fest: „Bei Wahrnehmung unserer Aufgaben ... haben wir Tatsachen festgestellt, die den Bestand der geprüften Gesellschaft gefährden können oder die schwerwiegende Verstöße der gesetzlichen Vertreter ... erkennen lassen.“ Die Anleger wurden davon nie in Kenntnis gesetzt. Stattdessen wurde von der Meinel Bank weiter Geld eingesammelt. Wie die Gerichtsurteile zeigen, war das Institut dabei nicht zimperlich: „Psychischer Druck“ sei auf Investoren ausgeübt worden, heißt es. Man habe ihnen vorgaukelt, ein Börsengang stehe unmittelbar bevor, man müsse diese einmalige Chance möglichst zeitnah nutzen.

Kickbacks in Millionenhöhe. Auch über weitere Vorgänge hinter den Kulissen der Starbet erfuhren die Investoren nichts. So wurde damit geworben, dass der deutsche Fernsehsender RTL auch bei der Kapitalerhöhung mitziehe. Verschwiegen wurde, dass RTL die Aktien um einen Euro das Stück von der Tojner-Gesellschaft Venture Group bekam, die restlichen Anleger hingegen satte 10,5 Euro dafür zahlten. Auch Kickback-Zahlungen im Zuge der Kapital-



OPFER KRATKY. Auch der Ö3-Weckermann hat in Starbet investiert – und verloren. Jetzt wartet er auf das Gerichtsurteil.



„Bis dato haben die Gerichte in allen Entscheidungen eine Verletzung der Aufklärungspflicht durch die Meinel Bank festgestellt.“

Ingo Kapsch
Rechtsanwalt, Kanzlei HLMK

erhöhung an die Meinel Bank, teilweise in Millionenhöhe, blieben unerwähnt.

Auch als ein wesentlicher Teil des Starbet-Geschäftsmodells wegbrach – RTL durfte Starbet per einstweilige Verfügung nicht mehr bewerben –, ließ man die Investoren darüber im Unklaren und sammelte weiter Geld ein. Insgesamt 30 Millionen Euro in den Jahren 2005 und 2006.

Geld, das nicht für immer weg sein muss, wie zahlreiche Gerichtsverfahren zeigen. Rechtsanwalt Ingo Kapsch, der zahlreiche Investoren vertritt, ist mit der Bilanz äußerst zufrieden: „Bis dato haben die Gerichte in allen Entscheidungen eine Verletzung der Aufklärungspflicht durch die Meinel Bank festgestellt.“ Fünf erstinstanzliche, ein zweitinstanzliches und ein letztinstanzliches Urteil zugunsten der Anleger hat er bereits erstritten. Der Tenor der Urteile ist immer gleich: „Massive Täuschung der Anleger“, „Fehlberatung“, sogar von „Arglist“ ist in einem Urteil die Rede. Auch die Nationalbank sieht in ihrem Anfang 2010 erstellten Prüfbericht über die Meinel Bank den Fall Starbet kritisch. Zu all den Klagen in der Causa MEL

käme dieses Prozessrisiko nun verschärfend hinzu. Im Extremfall könnte das die Meinel Bank 20 Millionen Euro kosten.

„Stadtbekannte Zocker.“ Vorstand Peter Weinzierl hält indes Forderungen von bis zu fünf Millionen Euro für möglich. Verstehen kann er die Gerichtsurteile nicht, denn: „Bei vielen Starbet-Anlegern handelt es sich um stadtbekanntes Zocker. Anders als bei MEL haben wir nicht das breite Publikum angesprochen“, wundert sich der Meinel-Bank-Vorstand einmal mehr über die Justiz. Er spielt den Ball weiter zu Tojner: „Wenn Informationen über Starbet nicht gestimmt haben sollten, kann man uns doch nicht dafür verantwortlich machen. Wir haben nur Unternehmensinfo weitergeleitet. Ich erwarte mir, dass Herr Tojner auch seinen Beitrag leistet.“ Dieser war nicht erreichbar. Auch vom Fernsehsender RTL, der Werbezeiten schuldet, würde sich Weinzierl Entgegenkommen erwarten. Denn schließlich war Starbet für die Meinel Bank unterm Strich ein Verlustgeschäft, versichert der Bankchef.

– ANGELIKA KRAMER

meinel bank

Die Bilanz der Meinel Bank verzögert sich

Institut will Gerichtsentscheid und Klärung von D&O-Versicherungen abwarten.

In der Wiener Finanzszene hält sich hartnäckig das Gerücht, die Meinel Bank habe Schwierigkeiten, die Bilanz für das Jahr 2010 zu erstellen. Schuld daran seien die hohen Rückstellungen aufgrund von Klagen, die im Fall der Immobiliengesellschaft Atrium sogar in Milliardenhöhe gehen. Stimmt nicht, stellt Meinel-Bank-Vorstand Peter Weinzierl im Gespräch mit FORMAT klar, räumt aber ein: „Wir werden die Bilanz heuer etwas später als üblich fertig stellen.“ Schuld an dieser Verzögerung seien, so Weinzierl, zwei Gründe: Ende 2010 habe die Bank ihre D&O-Versicherung (Managerhaftpflichtversicherung) gewechselt. Nun müsse erst geklärt werden, welche Risiken von der neuen und

welche noch von der alten Versicherung gedeckt seien. Unter den beiden Versicherungen herrsche darüber keine Einigkeit. Außerdem will die Bank den Anhörungstermin bei einem Londoner Gericht im April abwarten. Dann soll geklärt werden, ob Atrium die Zwei-Milliarden-Klage gegen die Meinel Bank tatsächlich in

London einbringen darf. Bislang will die Bank für diese Klage lediglich bis zu einer Million Euro an Prozesskosten zurückstellen, denn, so Weinzierl: „Die Klage ist absurd und ein Erpressungsversuch.“ Sollte das Gericht sich für zuständig erklären, wolle man die Rückstellungen noch überdenken und eventuell doch erhöhen. Aus diesen beiden Gründen wird die Bilanz der Meinel Bank also nicht vor Mai fertig sein. Sicher ist schon jetzt, dass das Jahr 2010 der Bank Verluste beschert hat. An geschädigte MEL-Anleger hat die Meinel Bank bis dato 17 Millionen Euro ausgezahlt.



SCHWIERIGE BILANZERSTELLUNG. Die Bilanz der Meinel Bank wird frühestens im Mai vorliegen.